

Lukas 10, 38-42:

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

I Liebe Gemeinde,

Maria und Marta. Diese Predigt kann schnell zum Punkt kommen. Die Aussage des Textes ist einfach und klar. Da sind zwei Schwestern, in deren Haus Jesus mit seinen Wanderjüngern einkehrt. Die eine Schwester, Marta, ist ab diesem Moment total mit dem Umsorgen der Gäste beschäftigt. Die andere Schwester, Maria, setzt sich hingegen zu Jesu Füßen und hängt an seinen Lippen.

Wer macht es richtig? Ganz klar: Maria: „Sie hat das gute Teil erwählt.“ sagt Jesus.

Also lautet die Aussage des Textes: Bei Jesus kommt es nicht so sehr darauf an, dass wir ihm und unseren Nächsten dienen, sondern wir sollen vielmehr zuhören, alles andere um uns vergessen und nur Zeit für sein Wort und seine Lehre haben.

Ja, das klingt fromm.

Zum Abschluss der Predigt gibt es noch eine pastorale Ermahnung für die bevorstehende Passionszeit: Nimm dir Zeit für Gottes Wort. Das ist das Wichtigste. Suche seine Nähe und lass einmal allen Aktionismus sein. Amen.

Und der Friede Gott, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne...

II „Moment, darf ich auch noch was sagen?“

„Marta, die Predigt ist schon vorbei. Du hättest mal eher deine Arbeit unterbrechen müssen und dich hier beteiligen sollen.“

„Hab ich schon gemerkt, aber ich will dazu jetzt noch was sagen.“

„Bitte, sprich dich aus.“

„Ich finde es nicht richtig, dass ich oft so schlecht wegkomme. Marta, die Hektische. Marta, die Beschäftigte. Marta, die die Prioritäten nicht richtig setzt. Maria hätte mir wirklich helfen können. Zusammen wäre es schneller gegangen und später hätten wir immer noch Bibelstunde halten können. Ich mache doch auch Vieles richtig.

Denn eine muss die Arbeit doch tun. Das ist mein Ausdruck von Glauben. So bin ich halt. Ich diene gerne. Das lasse ich mir auch nicht vorwerfen. Ich sehe immerzu die Arbeit. Es fällt mir schwer einfach nur dazusitzen und zu hören.

III Ich bin hier, unter euch und in euch: Ich bin die Marta in euch, deren Gedanken während der Predigt abschweifen, die schon das Kirchenkaffee vorbereitet, obwohl sie noch in der Bank sitzt. Ich bin die Marta in euch, die nicht zuhören kann, sondern innerlich To-do-Listen anfertigt. Ich bin die Marta in euch, die oft nicht zum Gottesdienst kommt, weil der Sonntag doch der einzige Tag ist, an dem die Familie und Freunde meine Zeit brauchen, und meine Zuwendung. Ich bin die Marta in euch, die sich still über andere ärgert, die meinen, dass der ganze Laden hier, unsere Gemeinde, sich von selbst erledigt. Ich bin die Marta in euch, die etwas zu tun braucht, um sich nützlich zu fühlen. Ich kann nicht zur Ruhe kommen und auf Jesu Wort hören, wenn da noch so viel zu tun ist. Ich bin die Marta in euch, die sich auf praktische Aufgaben stürzt, weil ihr die Lehre der Kirche und die Predigt manchmal so abstrakt und abgehoben und weltfremd vorkommt. Ich diene ja, weil Jesus mir wichtig ist. Ich will gar nicht sagen, dass ich sein Wort und seine Lehre nicht brauche. Nein, im Gegenteil. Er ist auch mein Herr und Gott. Und er sagt auch: „Was ihr getan habt einen von diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan.“
Liebe Gemeinde, ich bin die Marta in euch. Ich möchte hier nicht das Negativbeispiel sein.“

Marta, das war sehr ehrlich. Du hältst halt nicht hinterm Berg, was dich bewegt.
Von Maria hören wir in der Lesung kein Wort.
„Ich könnte, wenn ihr wollt?“ – Ja, gerne, Maria!

IV „Ich fühle mich so wohl hier, bei den Füßen Jesu zu sitzen. So lange habe ich darauf gewartet, dass ich ihn wieder hören kann. Jetzt ist dieser Moment endlich da, und ich möchte keine Sekunde davon verpassen. Jedes Wort ist wie Balsam auf meine Seele. Ich möchte mich später an alles erinnern können. An alles, was er gesagt hat. Er spricht, und ich muss ihm zuhören, nein, ich will ihm zuhören. Seine Worte gehen tief, sie berühren etwas in mir, das ich nicht richtig erklären kann. Es ist, als würde er direkt zu meinem Herzen sprechen. Ich vergesse alles um mich herum. Die Welt wird still, die Sorgen verschwinden. Die Welt, meine Pflichten, ja sogar Marta und ihre Hektik – all das verschwindet in den Hintergrund. Er sagt Dinge, die so anders, o verwunderlich klingen, und doch weiß ich, dass sie wahr sind. Ich weiß, dass ich ihm voll und ganz vertrauen kann. Er gibt mir Sicherheit, die ich nirgendwo anders finde.“¹

V Liebe Gemeinde, Maria und Marta. Sind sie zwei Gegensätze? Vorbild und Nicht-Vorbild? Oder tragen wir sie beide in uns? Gothe schreibt, viel zitiert:
„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!“

Jesus wendet sich beiden Seelen zu:

„Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe! Das erkennt er an. Das tadelt Jesus nicht. Er weiß, was Marta antreibt und er sieht, wie sie sich sorgt und aufreißt. Und deshalb sorgt er sich um sie: Sie soll, wenn er da ist, ihn nicht verpassen. Er ist gekommen, um ihr zu dienen. Und er weiß besser als Marta, wie sehr sie ihn braucht. Sie kann ihr Dienen nur durchhalten, wenn es aus dem Hören kommt.“

¹ Monolog Maria, Babette Heidel, in: ZuS (1. Reihe – 2. Heft. Februar-März 2025)

Sie braucht eine Kraftquelle von außen, sein göttliches Wort, um nicht ausgesaugt zu werden von den Ansprüchen, die von allen Seiten an ihr zerren.

Maria hat als Schülerin Jesu etwas, das ihr niemand mehr nehmen kann: Sie nimmt sich die Zeit für die Pflege ihrer Seele. Jesus pflegt sie. Das bleibt!

Und Marta soll diese Zeit und Pflege von Jesus auch bekommen.

Es kann sein, dass es Menschen gibt, die aus ihrer eigenen Arbeit Kraft schöpfen, weil sie es genießen können Dinge unter Kontrolle zu haben. Selbstwirksamkeit, nennt man das auch.

Aber der rettende Glaube kommt nicht aus uns heraus, sondern aus Jesus zu uns.

Widmen wir Jesus unsere Zeit. Es ist gute Lebenszeit. Geben wir ihm Raum in uns durch Ruhe, im Gebet, vor allem aber im Hören.

So lautet der pastorale Rat am Ende der Predigt wie folgt:

*Meist sind wir wie MARTA,
jene geschäftige Frau.
Wir warten täglich auf
mit tausend Dingen und
meinen das Glück zu verdienen,
während die Sorge
uns beinah erstickt.*

*MARIA, der Schwester,
neiden wir manchmal den Platz
und könnten doch jederzeit
schweigen und ruhen
zu Füßen des Herrn,
um sein Wort zu pflanzen
tief innen,
wohin keine Sorge dringt. (Conrad Miesen)*

IV Zum Schluss:

Lukas erzählt leider nicht, wie der Tag im Haus der Marta und Maria zu Ende ging.

Ob Maria später wenigstens den Abwasch übernommen hat?

Jesus könnte beim Abtrocknen geholfen haben. Ja, das würde zu ihm passen.

Und Marta räumt die Becher und Schüsseln an ihren angestammten Platz.

„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen (in Worten und Taten), da bin ich mitten unter ihnen.“ Amen.

Pastor Sebastian Anwand (Potsdam)